Ein Vierteljahrhundert Verband Deutscher Diplom-Kaufleute E. V.

Von

Dipl.-Kfm. Werner Böhme

Ein Vierteljahrhundert Verband Deutscher Diplom-Kaufleute E. V.

Von

Dipl.-Kfm. Werner Böhme

1930

Verlag des Verbandes Deutscher Diplom-Kaufleute E. V. / Berlin W 35

I.

Die Entwicklung des Verbandes ist erstmalig auf dem Verbandstag im Jahre 1922 in Mannheim von Dipl.-Kfm. Pfundt, einem Mitgründer des Verbandes, in seiner damaligen Eigenschaft als geschäftsführendes Vorstandsmitglied, umfassend behandelt worden. Seine Ausführungen beruhen teils auf einem Studium des Aktenmaterials, teils auf eigener Kenntnis der Vorgänge. Der Vortrag ist seinerzeit als Sonderdruck des Verbandes Deutscher Diplom-Kaufleute E. V. erschienen und auch in der Zeitschrift veröffentlicht worden. Da eine bessere Quelle der Geschichte des Verbandes für die Jahre 1905—1922 nicht gefunden werden kann, haben wir im Einverständnis mit dem Verfasser die wesentlichsten Ausführungen übernommen und sie dann bis zum heutigen Tage fortgeführt.

„Als unmittelbarer Vorläufer unseres Verbandes kann der im Jahre 1903 in Berlin von einigen Diplominhabern der Handels-Hochschule Leipzig gegründete Verein akademischer Kaufleute angesehen werden. Wie der Name besagt, war der Verein keine Vereinigung von Diplominhabern der Handels-Hochschulen. Er hatte die Grenzen der Mitgliedschaft weiter gezogen und nahm auch solche Herren auf, die das Hochschulstudium nicht abgeschlossen, oder die an Universitäten Rechts- und Staatswissenschaften studiert hatten. Die Tätigkeit des Vereins beschränkte sich allerdings auf die Veranstaltung regelmäßiger Zusammenkünfte, die meist recht angeregt verliefen, und in denen schon manche Frage lebhaft erörtert wurde, die später im Verbande eine große Rolle gespielt hat. Nach außen ist der Verein wenig in die Erscheinung getreten. Er ging nach Gründung des Verbandes als Ortsgruppe in diesen auf.

In der Folge entstanden auch an anderen Plätzen, ja selbst im Ausland, wie in London, lose Vereinigungen von Diplominhabern. Der Boden war also gut vorbereitet, als im Jahre 1905 der Ruf zum Sammeln erging, der vornehmlich der Tatkraft des jetzigen Prof. Schmalenbach zu verdanken ist. Am 23. Juni 1905 wurde in Köln von 53 Diplom-Kaufleuten der Verband der Inhaber deutscher Handels-Hochschuldiplome gegründet.

Grundlage der Mitgliedschaft des neuen Verbandes war das kaufmännische Diplom einer Handels-Hochschule. Die Handelslehrer waren damit vom Verbande ausgeschlossen, sie gründeten bald darauf eine eigene Organisation. Als Sitz des Verbandes wurde Köln bestimmt. Dementsprechend wurde der Vorstand aus Mitgliedern gebildet, die ihren Wohnsitz in Westdeutschland hatten. Durch die Bildung eines Ausschusses wurde dafür gesorgt, daß auch die in anderen Gegenden Deutschlands ansässigen Mitglieder Einfluß auf die Verwaltung gewannen.

Die Zielsetzung des Verbandes wurde in den Satzungen so weit und allgemein gesteckt, daß sich alles darin unterbringen ließ, was irgendwie die Diplominhaber angehen konnte, denn es hieß darin: Der Zweck des Verbandes der Inhaber deutscher Handels-Hochschuldiplome ist die Wahrnehmung der Interessen der Inhaber deutscher Handels-Hochschul-

diplome. Die Tätigkeit des Verbandes mußte also darauf gerichtet sein, die Diplominhaber in ihrer Doppelnatur als Kaufleute und als Akademiker zur Geltung zu bringen, d. h. Kreise für die Diplominhaber zu gewinnen, die ihnen von vornherein meist ablehnend, ja direkt feindselig gegenüberstanden. Wenn nach dieser Richtung hin zunächst wenig geschah, so mochte dem der berechtigte Gedanke zugrunde liegen, daß man es der Masse der alten Praktiker, die nur in der Praxis und durch die Praxis groß geworden waren, nicht verargen konnte, wenn sie die neue Erscheinung des akademisch gebildeten Kaufmanns mit Skepsis betrachteten, und daß diese Zweifler durch keinerlei Zureden, sondern nur durch die Erfahrung, die ihr Lebenselement war, davon zu überzeugen waren, daß die neue Bildungsweise gerechtfertigt und nützlich war. Ebenso wenig war der vielfach unverhüllten Feindseligkeit der alten akademischen Stände durch Propaganda beizukommen. Man hätte erwarten dürfen, daß jene Kreise freudig eine Bewegung gebilligt hätten, die bestimmt war, eine kaufmännische Schicht zu schaffen, deren Angehörige sich ihrer volkswirtschaftlichen Funktion bewußt waren und eine Bildung erworben hatten, die jener der alten akademischen Berufe nicht zu viel nachgab. Aber da mußte mit jener weitverbreiteten Auffassung gerechnet werden, die in jeder Verbreiterung einer gesellschaftlich hervorragenden Schicht eine Einbuße an Vornehmheit sieht, also auch hier mußte es der Zeit überlassen bleiben, Wandel zu schaffen.

II.

So nahm die Tätigkeit des Verbandes diejenige Richtung an, die sich unter dem Schlagwort „Studienreform" zusammenfassen läßt. Das Problem wurde damit an der Wurzel gefaßt. Denn waren die Hochschulen so, daß die Ausbildung, die sie gaben, sowohl den Ansprüchen der Praktiker, wie denen der Akademiker genügten, so mußte den Diplominhabern die erstrebte Geltung in beiden Kreisen schließlich von selbst zufallen.

Wenn bei den Fragen der Studienreform die Absolventen der Handels-Hochschulen sich so sehr viel aktiver gezeigt haben als die Angehörigen anderer akademischer Berufe, ja in manchen Dingen geradezu vorangegangen sind, so liegt dies in erster Linie daran, daß sie als Studierende selbst am meisten empfunden haben, wo es fehlte. Es ist auch gewiß nicht ohne Bedeutung gewesen, daß in den ersten Jahren des Bestehens der Handels-Hochschulen viele Männer die Hochschule bezogen, die schon längere Zeit in der Praxis gestanden hatten und ein besonders starkes Gefühl dafür mitbrachten, wo die Bildungslücken waren, die sie auf der Hochschule ausfüllen wollten.

Bereits im Jahre 1906 wurde eine Erhebung über die Stellung der Praxis zu den Handels-Hochschulen und über etwaige Abänderungen in der Darbietung der Studienfächer wie über Änderungen der Prüfungsordnung veranstaltet, die von den Mitgliedern Dipl.-Kfm. Dipl.-Kfm. Bunzel, Martini und Morschbach bearbeitet worden ist. Ihr folgte im Jahre 1908 eine Untersuchung, die die Spezialausbildung auf den Hochschulen zum Gegenstande hatte."

5 Mitglieder des Verbandes (Dipl.-Kfm. Dipl.-Kfm. Paul Damm-Etienne, Johs. Kähler, Dr. Rabius, Fritz Nopp, W. Pfundt) teilten sich nach einem einheitlichen Plane in die Bearbeitung und erstatteten auf dem Leipziger Verbandstage im Jahre 1908 Bericht.

„Im nächsten Jahre behandelte Dipl.-Kfm. Simpig eingehender die Frage nach Einführung des akademischen Trienniums und im Zusam-

menhange damit zum ersten Male vor der Öffentlichkeit auch die des Promotionsrechts. War auch in der Frage der Einführung des Trienniums eine völlige Einmütigkeit nicht zu erzielen, so wurde doch ein Antrag angenommen, demzufolge der Vorstand beauftragt wurde, bei den zuständigen Behörden möglichst dahin zu wirken, daß das Triennium zur Durchführung gelange. Die Forderung des Promotionsrechts fand bei der Mehrheit der Versammlung keine Gegenliebe. Für diese Stellungnahme waren praktische Gründe maßgebend. Die ersten Generationen von Diplom-Kaufleuten hatten es infolge der vielfach vorhandenen Feindseligkeit der Praktiker gegenüber den studierten Kaufleuten sehr schwer gehabt, in der Praxis festen Fuß zu fassen. Sie fürchteten wohl nicht mit Unrecht, daß ein Titel diese Schwierigkeiten nur vergrößern würde.

Im Jahre 1911 veranstaltete der Verband wiederum eine große Rundfrage, um die Meinung der Mitglieder darüber festzustellen, welche Lücken sich in den Vorlesungsprogrammen der Handels-Hochschulen befänden, und nach welcher Richtung ihn dabei eine Erweiterung und ein Ausbau des Lehrplanes der Handels-Hochschulen erwünscht sei. Die Bearbeitung lag in den Händen von Dipl.-Kfm. Kähler, der sich damit einer sehr zeitraubenden und mühseligen Aufgabe unterzog. Es darf angenommen werden, daß alle diese Arbeiten für den Ausbau der Handels-Hochschulen nicht unbenutzt geblieben sind. Abgesehen davon, daß führende Mitglieder des Verbandes den Lehrkörpern von Handels-Hochschulen angehörten, hat es auch bei den uns nicht unmittelbar nahestehenden Dozenten an Verständnis für die Wichtigkeit der Meinungen der Diplominhaber nicht gefehlt. In der wichtigsten Frage allerdings, der Verlängerung des Studiums auf sechs Semester, ist die Stimme des Verbandes vor dem Kriege nicht durchgedrungen. Die Reform der Prüfungsordnung an den Preußischen Handels-Hochschulen vom Jahr 1912 beließ es bei vier Semestern und suchte den Ausweg, aus dem Zuviel und Zuvielerlei des Stoffes in der Verringerung der Prüfungsfächer auf vier (statt fünf) wie in der schärferen Begrenzung der Prüfungsgebiete. Das war eine folgenschwere Unterlassung und eine Politik, die nicht auf weite Sicht eingestellt gewesen ist, zumal auch sonst an der Prüfungsordnung recht viel auszusetzen war. Es ist den Hochschulen ergangen wie den Betrieben, die damals notwendige Erweiterungen nicht vorgenommen haben und nun nach dem Kriege das Kapital nicht aufbringen können. Es traf sich unglücklich, daß sich der Verband damals in einer inneren Krise befand, indessen wäre er wohl auch ohnedies mit seiner Stimme nicht durchgedrungen.

Nach dem Kriege hat der Verband seine Tätigkeit in der gedachten Richtung wieder aufgenommen. Auf dem Verbandstage vom Jahre 1920 berichteten Prof. Dr. Nicklisch und Dipl.-Kfm. Damm-Etienne über das Thema *„Studiendauer, Diplomprüfung und Promotionsrecht an den Handels-Hochschulen"*. Es wurde fast einstimmig eine Entscheidung angenommen, die die Erhöhung der Studiendauer auf sechs Semester und die Verleihung des Promotionsrechts forderte. In einer Eingabe an die Handels-Hochschulen hat der Verband diesen seinen Standpunkt mitgeteilt und eine gemeinsame Tagung der Dozenten, der Alt-Akademiker und der Studierenden zwecks Durchführung dieser Forderungen angeregt. Die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Frankfurt a. M. hat diesen Gedanken aufgenommen. Die Studienkonferenz vom 7. Januar 1921 in Frankfurt a. M., die daraufhin stattfand, zeigte zwar nicht die erhoffte Einmütigkeit der Hochschulen, sie bereitete aber den Boden so vor, daß die Handels-Hochschulkonferenz vom April 1922 in Mannheim sich einstimmig für ein sechssemestriges Studium bis zur kaufmännischen Diplomprüfung aussprach."

Es gab jedoch noch zahlreiche mühsame Verhandlungen mit den beteiligten Stellen, ehe der sehnlichste Wunsch des Verbandes in Erfüllung gehen konnte. Denn erst auf Grund des ministeriellen Erlasses vom 13. März 1924 konnte in Preußen die geforderte Studienreform durchgeführt werden. Die übrigen Hochschulländer folgten bald darauf mit der gleichen Neuordnung. Von geringfügigen Änderungen abgesehen, gilt diese auch heute noch. Ihre Hauptmerkmale sind: Triennium, Maturitätsprinzip (für Personen mit Obersekundareife eine besondere „Prüfung für praktische Kaufleute" als Vorprüfung und die Ersatzreifeprüfung) sowie Nachweis einer „hinreichenden Anschauung von der kaufmännischen Praxis" für Abiturienten und eine 3jährige Praxis für Personen mit Obersekundareife. Die sogenannte Prüfung für praktische Kaufleute wird vom Verbande als überflüssig erklärt. Andererseits hielt man die „hinreichende Anschauung von der kaufmännischen Praxis" — in der Regel nur 6 Monate — für bei weitem nicht ausreichend, zumal diese Praktikantenzeit in den Hochschulferien abgeleistet werden darf. Weiterhin ist zu erwähnen, daß der „Diplom-Kaufmann" akademischer Grad wurde und nunmehr die Vorstufe zur staatswissenschaftlichen Doktorpromotion an den Universitäten bildete, die also nach dem Muster der kaufmännischen Diplomprüfung geschaffene volkswirtschaftliche Diplomprüfung von Diplom-Kaufleuten nicht mehr abgelegt zu werden brauchte, wenn sie promovieren wollten.

Nachdem das Triennium eingeführt worden war, konnte der Weg zum selbständigen Promotionsrecht der Handels-Hochschulen nicht mehr weit sein. Es galt aber, noch viele Widerstände zu überwinden — selbst in den eigenen Reihen. Am 18. 1. 1927 erhielt endlich Berlin als erste Handels-Hochschule das selbständige Promotionsrecht; in Abständen folgten Mannheim (1929), Nürnberg (1929), Leipzig (1930), Königsberg i. Pr. (1930).

Mit der Einführung des Trienniums und der Verleihung des selbständigen Promotionsrechts waren die Bemühungen des Verbandes bezüglich der Reform des Handels-Hochschulstudiums im wesentlichen zum Abschluß gebracht. Eine weitere wichtige Aufgabe harrte der Lösung: die Gewinnung der Wirtschaftspraxis.

III.

„Zu den Bemühungen des Verbandes, die Handels-Hochschulen durch Kritik und Verbesserungsvorschläge stark und lebensfähig zu erhalten, treten weitere, die unmittelbar seinen Mitgliedern zugute gekommen sind, in erster Linie die sogenannte „Titelfrage".

Die Initiative hierzu hat die Handels-Hochschule Köln ergriffen, indem sie für ihre Absolventen schon vor dem Bestehen des Verbandes nach englischem Muster die dem Namen hinzuzusetzende Bezeichnung D.H.H.C. eingeführt hatte. Bereits auf der Gründungsversammlung vom 23. Juni 1905 wurde die Frage erörtert, ob diese Bezeichnung einem Bedürfnis entspräche und solchem genüge. Die erste Frage wurde bejaht, die zweite verneint.

Der Ausdruck „Diplom-Kaufmann" ist wohl zuerst in Frankfurt am Main in Anwendung gekommen. Von der Ortsgruppe Frankfurt a. M. wurde er denn auch auf den Schild gehoben, indem von ihr für die Mitgliederversammlung des Jahres 1911 der Antrag gestellt wurde, den Namen des Verbandes in „Verband deutscher Diplom-Kaufleute" abzuändern. Gleichzeitig wurde die Frage von der Ortsgruppe Berlin aufgeworfen und gefordert, an Stelle der Bezeichnung D.H.H. allgemein die Bezeichnung „Diplom-Kaufmann" einzuführen. Die Verhandlungen, bei denen auch die Rücksicht

auf die Praxis, die man zu verstimmen fürchtete, eine große Rolle spielte, endeten damit, daß der Vorstand beauftragt wurde, die Meinungen der Hochschulbehörden zu erkunden. Das geschah mit völlig negativem Erfolg, die Absicht des Verbandes erregte an manchen Stellen geradezu Entsetzen. Die einmal angeschnittene Frage ruhte aber nicht, auf der Mitgliederversammlung des nächsten Jahres — 1912 — kehrten die gleichen Anträge wieder, gestellt von den Gruppen Frankfurt a. M. und Hamburg. Auch hier wurde die Frage dilatorisch behandelt, indem beschlossen wurde, zunächst eine Erhebung über die Berufsstellung der Diplominhaber zu veranstalten. Es wurde damit die Einführung der Bezeichnung „Diplom-Kaufmann" abhängig gemacht von sicheren Feststellungen dahin, daß die Diplominhaber sich in genügender Zahl in bevorzugten Stellungen befänden. Von dem Vertreter einer süddeutschen Handels-Hochschule wurde die ablehnende Stellung der Hochschulen damit begründet, daß die Bezeichnung bei der Praxis Anstoß erregen und damit die Beziehungen gefährden würde, die die Hochschulen zur Praxis gefunden hätten. Das Jahr 1913 brachte die Entscheidung. Die im Vorjahr beschlossene Erhebung, die vom jetzigen Ausschußmitgliede, Dipl.-Kfm. B e l o w, bearbeitet worden war, hatte nicht nur gezeigt, daß ein verhältnismäßig erheblicher Teil der Mitglieder sich in selbständigen und gehobenen Stellungen befand, sondern sich auch für die Bezeichnung „Diplom-Kaufmann" entschieden hatte. Damit war der Wille der Mitglieder festgestellt, und da sich dementsprechend nunmehr auch die Verbandsleitung für die Neuerung einsetzte, so wurde der entsprechende Antrag angenommen.

Der Erfolg hat auch hier dem Verbande recht gegeben. Zunächst gab es zwar ein Nebeneinander verschiedener Bezeichnungen, die Hochschulen blieben beim D.D.H. und die Mitglieder des Verbandes bedienten sich der verschiedensten Bezeichnung."

Dieser Zustand ist jedoch wohl heute als überwunden anzusehen, wenngleich hier und da von einem älteren Handels-Hochschul-Absolventen noch die Bezeichnung „D.H.H.C. (L.)" oder von einem Neuling „Dipl. (rer.) oec." angewandt wird, — wahrscheinlich als Parallele zum „stud. (rer.) oec." und „Dr. (rer.) oec." Die Einführung der neuen Standesbezeichnung hatte sich, selbst in Kreisen der Praxis, viel schneller vollzogen als erwartet worden war. Der „Diplom-Kaufmann" ist jetzt genau wie der „Doktor"-Grad akademischer Grad, er stellt also keine Berufsbezeichnung dar. Die amtliche Abkürzung lautet: „Dipl.-Kfm."; sie gehört genau wie der „Doktor"-Grad unmittelbar v o r den Namen; — während Berufsbezeichnungen im allgemeinen dem Namen n a c h gesetzt werden. Im Interesse der Standesbewegung erscheint die Anwendung notwendig — auch im gesellschaftlichen Leben. Bescheidenheit ist hier nicht angebracht. Auch ist schließlich die Erlangung des Grades „Dipl.-Kfm." nicht leichter als die anderer akademischer Grade.

IV.

„Ein Hinweis sei gegeben auf die Schritte, die der Verband getan hat, um die Entstehung unvollkommener Handels-Hochschulen zu verhindern. Als die erste Handels-Hochschule die Lebensfähigkeit dieser Einrichtung bewiesen hatte, entstand ein großer Wettlauf deutscher Städte um die Errichtung einer solchen neuen Hochschule. Meist zeigte sich dabei, daß die Bewerber die Sache sehr leicht nahmen, besonders wenn bereits eine Universität am Platze oder an einem Nachbarorte war. Man bedachte einige Professoren mit Lehraufträgen, gewann einige Rechtsanwälte, Handelslehrer und Philologen zu nebenamtlicher Tätigkeit, und die neue Hochschule war fertig. Der Verband

hat überall, wo er von solchen Plänen erfuhr, nachdrücklich Einspruch erhoben, er hat sich nicht gescheut, da, wo seine Warnungen keinen Erfolg hatten, Abstellung offenbarer Mißstände zu fordern. Es ist an und für sich unerfreulich und war ein Novum, daß ein Standesverein von Alt-Akademikern sich vermaß, darüber zu befinden, ob das Diplom einer Anstalt, die sich Handels-Hochschule nannte, anzuerkennen sei oder nicht, wie dies schon in den ersten Satzungen des Verbandes festgelegt wurde." Mit dieser Übung hatte der Verband recht ansehnliche Erfolge, wenngleich er sich damit auch an dieser oder jener Stelle unbeliebt machte.

V.

Nächst der Studienreform ist, wie oben schon dargelegt, die Gewinnung der Wirtschaftspraxis die zweite Hauptaufgabe, die der Verband zu erfüllen hat.

„Wenn auch bei der Gründung sämtlicher bestehender Handels-Hochschulen Kaufleute und kaufmännische Körperschaften entscheidend mitgewirkt haben, haben sich doch von jeher weite Kreise der Kaufmannschaft ablehnend, andere skeptisch verhalten. Die Gründe dafür sind bekannt. Sie wurzeln letzten Endes darin, daß die Männer, die bis zum heutigen Tage im praktischen Wirtschaftsleben eine führende Stelle einnehmen, unter anderen Verhältnissen groß geworden sind als die heranwachsende Generation. Bedeutende Unternehmungen gibt es schon seit 50 Jahren, aber der typische Großbetrieb mit seiner aufs feinste ausgearbeiteten kaufmännischen Organisation, seinen Kartellierungen und Syndizierungen ist ein Kind dieses Jahrhunderts. Die Männer, die um die Jahrhundertwende das Steuer unserer großen Unternehmungen führten, haben diesen Ausbau miterlebt, ihr Nachwuchs dagegen findet ein mächtiges Gebäude vor, in dem er sich zurechtfinden soll. Die Schwierigkeiten der Leitung eines großen Unternehmens sind in der Nachkriegszeit so groß geworden, der Aufgaben, die durchdacht werden müssen, sind so viele, daß sie mit empirisch gewonnenen Kenntnissen allein nicht mehr zum Nutzen der Unternehmung bewältigt werden können. Akademiker aller Richtungen der Wirtschaftswissenschaften haben heute weit größere Aussichten, in der Praxis voranzukommen als früher, vor allem natürlich der Diplom-Kaufmann. Damit ist der psychologische Moment gekommen, um an die Gewinnung der Praxis im großen Stile zu gehen. Solange die alten Verhältnisse bestanden, wäre es vergebliche Mühe gewesen, die Praxis durch unsere Organisation für den Gedanken kaufmännischer Hochschulbildung gewinnen zu wollen, es mußte der Pionierarbeit des Einzelnen überlassen bleiben, Bresche in veraltete Anschauung zu schlagen, indem er zeigte, daß er Tüchtigeres und Besseres als andere leisten konnte. Ganz untätig hat sich der Verband übrigens schon bisher auch nach dieser Richtung hin nicht verhalten. Bereits im Jahre 1913 hat Dipl.-Kfm. Held die Frage des Verhältnisses der Diplominhaber zur Praxis zum Gegenstande einer Untersuchung gemacht. Die damals aufgestellten und einhellig gebilligten Leitsätze haben auch aus Kreisen der Praxis Zustimmung gefunden. Dem gleichen Zwecke dienten die schon erwähnte Arbeit von Dipl.-Kfm. Below und ein Vortrag von Dipl.-Kfm. Dr. Overzier aus dem Jahre 1922 über den *„Diplom-Kaufmann im Wirtschaftsleben."*

Im Jahre 1922 wurde dann vom Verbande eine kleine Schrift *„Kaufmännisches Hochschulstudium"* herausgegeben und in einer Auflage von 20 000 Stück in den Kreisen des Wirtschaftslebens, daneben natürlich auch bei den Behörden, den Wirtschaftsverbänden sowie bei den Parlamenten verbreitet.

Die Schrift sollte „von der gut unterrichteten an die besser zu unterrichtende Praxis appellieren."

Aus Anlaß des 25jährigen Bestehens erschien im Juni 1930 die Zeitschrift des Verbandes als Jubiläumsschrift. Namhafte Führer der Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspraxis hatten hier Beiträge über die Entwicklung der Berufsangelegenheiten beigesteuert, gab doch der Zeitpunkt des Verbandsjubiläums Veranlassung, Rückblick und Ausblick zu halten. Auch diese Schrift, die in mehreren Exemplaren der Wirtschaft zugänglich gemacht wurde, sollte dartun, daß der Diplom-Kaufmann sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens auf sehr vielen Gebieten erfolgreich durchgesetzt hat, und daß er trotz der Schwere der Zeit vertrauensvoll in die Zukunft blicken kann.

Mit der Gewinnung der Wirtschaftspraxis hängen auch die *Fragen der praktischen Ausbildung des Nachwuchses* eng zusammen. Im November 1927 befaßte sich mit diesem Problem erstmalig ausführlicher eine Vorstands- und Ausschußsitzung des Verbandes, der eine eingehende Denkschrift vorlag. In dem Bericht darüber heißt es, daß die gegenwärtigen Verhältnisse vornehmlich in zweierlei Hinsicht als unbefriedigend empfunden werden. Vorerst werde eine gründlichere praktische Ausbildung der Diplom-Kaufleute für erforderlich gehalten. Die jetzige Bestimmung, wonach diejenigen Studierenden, die das Reifezeugnis einer höheren Lehranstalt besitzen, lediglich eine hinreichende Anschauung von der kaufmännischen Tätigkeit durch eine in der Regel 6 Monate dauernde Beschäftigung in dem kaufmännischen Betriebe nachweisen müssen, genüge nicht. Die praktische Ausbildung des Diplom-Kaufmannes dürfe nicht geringer sein als allgemein für die Berufsausbildung und Berufstüchtigkeit gefordert werde. Die Erfüllung dieser Bedingungen sei auch Voraussetzung dafür, daß die jungen Diplom-Kaufleute nach dem Studium ohne Schwierigkeiten den Anschluß an die kaufmännische Praxis finden. Besonders bedenklich sei die oben bereits angedeutete Bestimmung, daß die geforderte sechsmonatliche Praxis während der Ferien abgeleistet werden könne, weil dadurch die Möglichkeit eröffnet werde, daß der Studierende das Studium ohne jede kaufmännische Praxis beginne und daher für das Studium nicht nur keine Anschauung von der kaufmännischen Praxis mitbringe, sondern auch nicht Gelegenheit habe, sich selbst vor dem Studium über seine Neigung und Befähigung für den kaufmännischen Beruf klar zu werden. Es wurde daher folgende Entschließung gefaßt:

„Die Notwendigkeit einer praktischen Ausbildung für Diplom-Kaufleute in organischer Verknüpfung mit dem Studium wird allgemein anerkannt. Die Ausbildung ist nicht als Abschluß anzusehen, bevor nicht eine mehrjährige und systematische praktische Tätigkeit vorliegt."

Die diesbezüglichen Wünsche des Verbandes wären erfüllt, wenn bei den Abiturienten bei der Immatrikulation der Nachweis eines Jahres praktischer Tätigkeit gefordert würde und nach vollendetem Studium das Diplomzeugnis erst nach Ableistung eines weiteren praktischen Jahres ausgehändigt würde. Leider haben sich die zuständigen Stellen zu einer solchen Regelung nicht verstehen können. Somit mußte es sehr begrüßt werden, als das Kuratorium der Handels-Hochschule Berlin eine Anzahl führender Firmen der Industrie gewonnen hatte, die bereit waren, Abiturienten unter diesen Gesichtspunkten einzustellen. Bei diesen Verhandlungen, bei denen auch Einzelheiten einer systematischen praktischen Ausbildung festgelegt wurden, war der Verband stets beteiligt. Der Verband beabsichtigte, diese Einrichtung der Handels-Hochschule Berlin auf die übrigen Hochschul-

städte von sich aus zu übertragen. Das Kuratorium der Handels-Hochschule Berlin hatte dazu auch bereits gestattet, daß die von ihm geleisteten Vorarbeiten in diesem Sinne mit verwertet werden könnten. Aus finanziellen Gründen war es bisher leider nicht möglich, diese Einrichtung durchzuführen.

Die weiteren diesbezüglichen Bemühungen des Verbandes gingen dahin, den Berufsberatungsämtern der höheren Lehranstalten darzulegen, daß den Abiturienten, die sich dem Studium der Wirtschaftswissenschaften mit dem Ziele späterer praktischer kaufmännischer Tätigkeit widmen wollen, dringend geraten wird, vor Beginn des Studiums zuerst ein Jahr in die kaufmännische Praxis zu gehen. Ein diese Frage behandelnder Aufsatz wurde auch der Mehrzahl der deutschen Tageszeitungen übersandt. Die zahlreichen Rückfragen haben bewiesen, daß die Mahnungen des Verbandes nicht ohne Erfolg gewesen sind.

Mit Besorgnis sah dann der Verband, wie es im Bericht über das Verbandsjahr 1927 heißt, daß eine im Verhältnis zu der Gesamtzahl der Diplom-Kaufleute übermäßig große Zahl der Diplom-Kaufleute in die innere Verwaltung der Betriebe, vor allem des Verrechnungswesens einströmen, während andere Gebiete kaufmännischer Tätigkeit eher vernachlässigt wurden. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Wichtigkeit der genannten Gebiete unterschätzt würde. Ihre außerordentlich große Bedeutung für die Betriebsführung wie für die Wirtschaft überhaupt ist vielmehr nachdrücklich anzuerkennen. Es ist auch durchaus erwünscht, daß diejenigen Studierenden, deren Neigung und Begabung auf dem Gebiete des Verrechnungswesens liegen, ihre Studien nach dieser Richtung hin intensiv betreiben und die so gewonnenen Erkenntnisse zur Grundlage späterer Berufsausübung machen. Doch darf darunter die Pflege der Verkehrslehre nicht leiden, weil diese in erster Linie die Aufgabe hat, die Zusammenhänge der Einzelunternehmung mit dem Markt aufzuzeigen. Damit wäre auch ein stärkerer Anreiz zur Betätigung der Diplom-Kaufleute im Außendienst der Unternehmung gegeben — diesen Begriff im weitesten Sinne verstanden. Von sehr großer Wichtigkeit ist auch eine Einführung in die technischen Grundlagen des Industriebetriebes. Die heute schon bisweilen auftretende Meinung, daß der Schwerpunkt der Ausbildung der Diplom-Kaufleute allgemein auf dem Gebiete des Innenlebens der Betriebe liege, kann weder den Handels-Hochschulen noch den Diplom-Kaufleuten erwünscht sein.

Die Hochschulen und ihre Träger wurden daher gebeten, der Ausbildung der Studierenden für den Außendienst der Unternehmungen besondere Aufmerksamkeit zu schenken. —

VI.

In diesem Zusammenhange gewinnen die Feststellungen des Verbandes über die Berufsstellungen der Diplom-Kaufleute besonderes Interesse. Den Praktikern gegenüber können etwaige Bedenken über die Zweckmäßigkeit kaufmännischer Hochschulbildung nicht besser beschwichtigt werden als durch den Hinweis auf die Erfolge, die die Diplom-Kaufleute dank ihrer Hochschulbildung im Berufsleben erzielen. „Der Verband hat zum ersten Male im Jahre 1912 eine Erhebung über die Berufsstellung der Diplom-Kaufleute veranstaltet. Sie bewies, daß die Diplom-Kaufleute im Berufsleben gut vorangekommen waren und gab weiter interessante Aufschlüsse über die Verteilung der Diplom-Kaufleute auf die einzelnen Zweige unseres Wirtschaftslebens, wie auf die einzelnen Gegenden Deutschlands. Auch Nebenfragen, wie die nach dem Besuch des Auslandes, wurden gestellt. In der

Folge wurde das Mitgliederverzeichnis des Verbandes dahin ausgestaltet, daß bei jedem Mitgliede, von dem solche Angaben zu erlangen waren, Berufsstellung und Firma angegeben wird. Auf diese Weise wird die frühere Erhebung laufend fortgeführt."

VII.

Mit der oben dargelegten fachlichen Vorbildung ist die fachwissenschaftliche Fortbildung des Diplom-Kaufmanns verknüpft, um die der Verband schon lange bemüht gewesen ist. Mit einem besonderen wissenschaftlichen Teil bei einem Verbandstage haben diese begonnen. Auch hier hat der Krieg ein verheißungsvolles Beginnen gehemmt, wenn er es auch nicht ganz zu zerstören vermochte. Im Jahre 1914 fand eine derartige 4tägige Veranstaltung, durch Prof. Dr. Prion wohlvorbereitet, zum ersten Male statt, und zwar in Hamburg. Nach dem Kriege begnügte man sich zunächst damit, bestimmte Fragen der Fortbildung auf den Verbandstagen zu erörtern, so in Nürnberg (1925) „Diplom-Kaufmann und öffentliches Leben" — das Referat erstattete Dipl.-Kfm. Erlenbach — in Düsseldorf (1926) „Die Ausbildung des Industriekaufmanns" — Referent war Dipl.-Kfm. Dr. A. Hellwig — und in Eisenach (1927) „der Berufskreis und Bildungsgang des Treuhänders" — es berichteten Reg.-Rat Dipl.-Kfm. Aprath und Dipl.-Kfm. Dr. Else Schnick.

Versuche größeren Stils sind noch nicht wiederholt worden. Mannigfache Schwierigkeiten standen im Wege, das Finanzierungsproblem war besonders schwierig. Den Versuch einer Ausbildungsergänzung in seminarähnlicher Form stellte die „Produktionswirtschaftliche Arbeitsgemeinschaft dar, die unter der Leitung der Herren Dr. Hellwig und Dipl.-Ing. Mäckbach vom Verband im Jahre 1926 übernommen wurde. Die Bürotechnische Tagung aus Anlaß der 6. Internationalen Büro-Ausstellung in Berlin 1928 sowie die Werbewissenschaftliche Tagung im Anschluß an die Internationale Reklamemesse in Berlin 1929 stellten weitere Ansätze dar. Beide Veranstaltungen hatten aus allen Teilen des Reiches unter reger Beteiligung der Wirtschaftspraxis und der behördlichen Vertreter einen starken Besuch aufzuweisen, während die Einzelhandels-Tagung, die aus Anlaß der Mitgliederversammlung der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels E. V. in Hamburg 1929 stattfand, weniger stark besucht war. —

Einen anderen Versuch fachwissenschaftlicher Betätigung stellte ein im Jahre 1925 erlassenes Preisausschreiben des Verbandes über „Die Theorie und Praxis der monatlichen Erfolgsrechnung" dar. Den Auftakt dazu bildete ein Vortrag von Prof. Dr. Schmalenbach auf dem Nürnberger Verbandstage (1925) über „Die monatliche Gewinnrechnung und die Notwendigkeit ihrer Förderung". Er sagte damals u. a.: „Wenn ein akademischer Stand eine leistungsfähige Organisation nun einmal besitzt, tut er sicherlich gut daran, ihn zum Träger seiner wissenschaftlichen Bestrebungen zu machen. Mir scheint es, als ob nun die Zeit gekommen sei, daß unser Verband sich in breiterem Umfange fachwissenschaftlich geltend mache."

5 Preise — die Mittel hierzu waren teils vom Verbande, teils durch Zuwendungen namhafter Persönlichkeiten aufgebracht worden —, von insgesamt 7000 RM. sollten für die besten Arbeiten zur Verteilung gelangen. Eine ganze Anzahl hervorragender Persönlichkeiten der Wirtschaftswissenschaft und Wirtschaftspraxis hatte das Amt als Preisrichter übernommen.

Es ist hier nicht der Ort, darauf einzugehen, warum gerade dieses Thema gewählt wurde. Der obenerwähnte, in der Zeitschrift veröffentlichte Vortrag Schmalenbachs[1]) und die Veröffentlichung des Preisausschreibens selbst[2]) gehen darauf ausführlich ein. Das Ergebnis des Preisausschreibens konnte auf dem Verbandstage 1927 bekanntgegeben werden. Die Beteiligung war jedem erlaubt; es waren 50 Arbeiten eingegangen. Vier Preise, darunter die drei ersten, fielen auf Diplom-Kaufleute und Mitglieder des Verbandes. Da auch der vierte Preisträger seinen Erfolg einer gründlichen betriebswirtschaftlichen Schulung verdankt, dürfte das Ergebnis des Preisausschreibens gleichzeitig von dem Werte des betriebswirtschaftlichen Studiums Zeugnis ablegen.

Der Verband hoffte, durch das Preisausschreiben — erschienen im Verlag G. A. Gloeckner, Leipzig — die betriebswirtschaftlichen Ergebnisse in Verbindung mit praktischer Arbeit auf einem wichtigen Gebiete zu fördern und somit seine Stellung in Wissenschaft und Wirtschaftspraxis zu stärken.

Erwähnt sei noch, daß auch die Vorträge der obenerwähnten Werbewissenschaftlichen Tagung als Sonderveröffentlichung unter dem Titel „Aus Theorie und Praxis der Werbung" im Selbstverlage des Verbandes erschienen sind. Die rege Beteiligung an dieser Tagung ließ den Verband erhoffen, daß auch diese Veröffentlichung ein gleichgroßes Interesse finden würde.

VIII.

„Von besonderer Wichtigkeit für die Verbandsmitglieder ist die Zeitschrift. Ein örtlich über ein großes Gebiet verstreuter Verband bedarf eines Mittels zur regelmäßigen Information seiner Mitglieder über die Geschehnisse im Verbande und zum Meinungsaustausch. Da bei der ursprünglich geringen Mitgliederzahl des Verbandes an eine eigene Zeitschrift nicht zu denken war, wurde sehr bald nach der Gründung des Verbandes eine Vereinbarung mit dem Herausgeber und dem Verlag der Deutschen Wirtschaftszeitung getroffen, wonach diese es übernahmen, der Zeitschrift ein Beiblatt beizugeben, das regelmäßig die Angelegenheiten des kaufmännischen Hochschulstudiums und der Diplominhaber behandelte. Dies Beiblatt, „Die Handels-Hochschulnachrichten", erschien zum ersten Male am 1. Juli 1906.

Vom 1. Oktober 1912 ab trat eine Änderung ein, durch die die Handels-Hochschulnachrichten erheblich ausgebaut wurden und dem Verbande ein unmittelbarer Einfluß auf die Schriftleitung eingeräumt wurde. Die Handels-Hochschulnachrichten erschienen danach monatlich einmal im Umfange von 6 Quartseiten, die Schriftleitung übernahmen zwei Mitglieder des Verbandes, Dr. Prion und Pfundt. Über die Verbandsmitteilungen wurden besondere Blätter herausgegeben. Dieses Verfahren hat sich bis zum Ausbruch des Krieges recht gut bewährt. Einen Nachteil hatte allerdings die ganze Vereinbarung: den Zwangsbezug der Zeitschrift für sämtliche Verbandsmitglieder. Die Kriegsnot brachte wirtschaftliche und redaktionelle Schwierigkeiten mit sich, die Handels-Hochschulnachrichten kamen seltener heraus, die letzte Nummer erschien am 1. Mai 1919. Damit war der Verband vor die Frage gestellt, was nun werden solle. Die Entscheidung fiel im Sinne der Begründung einer eigenen Zeitschrift. Das war ein Entschluß von erheblicher Tragweite. Der Verband zeigte damit, daß er allen Schwierigkeiten zum Trotz entschlossen war, seine Stellung zu behaupten und zu stärken.

[1]) Nr. 7/1925 S. 158.
[2]) Nr. 10/1925 S. 245.

Denn es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine inhaltlich gute Zeitschrift nicht nur eine wertvolle Gabe für die Verbandsmitglieder ist, sondern auch ein vorzügliches Propagandamittel darstellt, vorzugsweise geschaffen von Akademikern für Akademiker. Ihr Inhalt wurde so abgegrenzt, daß darin zunächst behandelt werden sollten alle Angelegenheiten der Handels-Hochschulen und des Handels-Hochschulstudiums wie der Diplom-Kaufleute. Eine wünschenswerte Erweiterung darüber hinaus ergab sich aus der Doppelnatur unserer Verbandsmitglieder als Kaufleute und als Akademiker. Hier kommen wir auf die Grenzgebiete von wirtschaftlichem und kulturellem Leben wie von kaufmännischer Hochschulbildung und akademischem Leben überhaupt." Vom Jahre 1925 ab erschien die Zeitschrift als Monatsschrift. Sie erfuhr im Laufe der Zeit eine Reihe von Verbesserungen. Die aus dem Kreise der Mitglieder geäußerten Wünsche hinsichtlich des Inhalts der Zeitschrift waren recht mannigfaltig. Ein Teil der Mitglieder begnügte sich mit dem obenangedeuteten Programm, ein anderer Teil sähe gern eine aktuelle, vornehmlich für die Wirtschaftspraxis bestimmte, betriebswirtschaftliche Zeitschrift, in der hochschul- und standespolitische Fragen, die jetzt im Vordergrund stehen, erst in zweiter Linie behandelt werden. Es allen Mitgliedern mit ihren verschiedensten Wünschen recht zu tun, wird nur schwer gehen. Es wird versucht werden, einen Mittelweg einzuhalten und in diesem Sinne die Zeitschrift fortzuführen. Im wesentlichen wird auch heute noch erstrebt:

1. Erörterung von hochschul- und standespolitischen Angelegenheiten.
2. Laufende Berichterstattung über die Fortschritte in unseren Fachwissenschaften.
3. Erörterung allgemeiner akademischer Angelegenheiten.
4. Pflege der Beziehungen der wirtschaftenden Kreise zur Umwelt (Kultur, Gesellschaft, Staat). —

IX.

Mit dem in letzter Zeit besonders aktuell gewordenen Problem der Ausbildung eines Standes der Wirtschaftstreuhänder hat sich der Verband bereits seit mehreren Jahren beschäftigt. Auf Veranlassung seiner Fachgruppe der Treuhänder hat er, wie bereits erwähnt, im Mai des Jahres 1927 auf dem Verbandstag in Eisenach den „Berufskreis und Bildungsgang des Treuhänders" in zwei Vorträgen, für die Reg.-Rat Dipl.-Kfm. W. Aprath und Dipl.-Kfm. Dr. Schnick als Referenten gewonnen worden waren, behandeln lassen.

An die Vorträge schloß sich eine Aussprache an, die eine grundsätzliche Übereinstimmung in allen Fragen ergab. Es wurden damals die nachstehenden, für die weitere Entwicklung des Treuhandwesens bedeutsamen Beschlüsse gefaßt:

1.

„Die deutsche Wirtschaft bedarf dringend eines Berufsstandes von praktisch und akademisch gebildeten Treuhändern zum Zwecke der Wirtschaftsberatung, Steuerberatung, Betriebskontrolle und Organisation. Der Bildungsgang der Angehörigen dieses Berufsstandes wäre wie folgt zu gestalten: Reifeprüfung, kaufmännisches Hochschulstudium, abgeschlossen durch die Prüfung für Diplom-Kaufleute, mindestens 5jährige kaufmännische Praxis, wovon 3 Jahre im Sinne eines Vorbereitungsdienstes bei Treuhändern und Treuhand-Gesellschaften abgeleistet sein müssen, zweite Prüfung vor einer staatlichen Kommission, staatliche Approbation. Die Unterrichtsmöglichkeiten der Handels-Hochschulen und Wirschafts- und Sozialwissenschaftlichen

Fakultäten müssen für die Bedürfnisse der zukünftigen Treuhänder durch Abhaltung entsprechender Vorlesungen und Übungen im Rahmen des allgemeinen Unterrichtsprogramms ausgestaltet werden.

Bis zur gesetzlichen Regelung muß der Weg der Selbsthilfe gegangen werden, indem eine Standesorganisation geschaffen wird, die durch ihre Satzung in ihrem Kreise die erstrebten Ziele zu verwirklichen sucht."

2.

„Einsetzung eines Ausschusses zwecks Ausgestaltung eines Planes für die Regelung der Berufsbildung des Treuhänders, Wirtschaftsberaters oder Wirtschaftsanwalts analog der Berufsgestaltung der Rechtsanwälte und Patentanwälte — zunächst auf dem Wege der freien Organisation unter Heranziehung gewillter Hochschulen und Behörden."

Durch Vorstandsbeschluß wurde der Ausschuß zur Aufstellung eines Planes für die Regelung des Berufes der akademischen Treuhänder aus drei Hochschullehrern und drei Praktikern gebildet.

Dieser Ausschuß brachte seine Arbeit vor kurzem zum Abschluß, indem er eine Prüfungsordnung ausgearbeitet hat. Die Verhandlungen mit den Behörden wurden eingeleitet. Inzwischen haben weitere beteiligte Kreise ähnliche Schritte getan, so daß die Hoffnung besteht, die Idee des Verbandes in einem größeren Rahmen Verwirklichung finden zu lassen. —

X.

Ein bedeutsames Kapitel ist das Eindringen des Diplom-Kaufmanns in den höheren Verwaltungsdienst.

Eine Anzahl Diplom-Kaufleute hatte in der Nachkriegszeit bei Behörden, insbesondere bei den Landesfinanzämtern als Buch- und Betriebsprüfer Anstellung gefunden. Teilweise war diesen Diplom-Kaufleuten in Aussicht gestellt worden, später als Beamte in den höheren Verwaltungsdienst übernommen zu werden. Aber auch andere Behörden gingen dazu über, gelegentlich Diplom-Kaufleute als Vertragsangestellte aufzunehmen. Nach und nach wurden auch einige als Regierungsräte übernommen. Der Verbandsvorstand stand immer auf dem Standpunkt, daß der Verband grundsätzlich für Diplom-Kaufleute, die in den öffentlichen Dienst eintreten, die Einreihung in die Klassen der höheren Beamten fordern muß, daher konnten Bestrebungen, etwa Diplom-Kaufleute in den gehobenen mittleren Dienst einzuordnen, nicht unterstützt werden. Jedoch sind die Grenzen der Übernahme in den höheren Verwaltungsdienst für die Diplom-Kaufleute eng gezogen. Lediglich die Reichsfinanzverwaltung macht hier vielleicht eine Ausnahme. Der Verband hat sich in mehreren Eingaben an die zuständigen Behörden gewandt, sich auch mit anderen akademischen Verbänden in Verbindung gesetzt, um zu erwirken, daß die akademisch gebildeten Buch- und Betriebsprüfer sämtlich in den höheren Verwaltungsdienst übernommen werden. Es besteht sonst leicht die Möglichkeit, daß die Tätigkeit in der Reichsfinanzverwaltung als Sprungbrett benutzt wird, um wieder in die Wirtschaftspraxis zurückzukehren. Zur Vertretung der besonderen Interessen der im Verwaltungsdienst tätigen Diplom-Kaufleute ist im Verbande eine Fachgruppe „Öffentlicher Dienst" gegründet worden, die im engsten Einvernehmen mit dem Verbandsvorstande arbeitet und über diesen auch Verbindung hat mit anderen akademischen Verbänden.

XI.

Daß der Verband auch eine eigene Stellenvermittlung besitzt, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. Sie erscheint heute selbstverständlich, doch gab es früher in den eigenen Reihen erbitterte Kämpfe darum. Die Entwicklung der Organisation dieser Stellenvermittlung, die ständigen Versuche nach allen erdenklichen Richtungen hin, die in stetiger Kleinarbeit angestellt wurden, können hier nicht annähernd Erwähnung finden. Es würden Seiten mit einem Bericht darüber gefüllt werden müssen. Die Schwierigkeiten sind auch heute noch sehr groß. Genügen mag der Hinweis, daß diesem Arbeitsgebiet vom Verbande besondere Sorgfalt zugewandt worden ist und auch weiterhin zugewandt werden wird. —

XII.

Fünfundzwanzig Jahre zäher Arbeit hat der Verband hinter sich. Eine kleine Anzahl rühriger und stets opferbereiter Mitglieder hat an den Aufgaben und Zielen des Verbandes mit großem Interesse mitgearbeitet und es ermöglicht, daß die Hemmnisse von Krieg und Inflation und manche innere Krise überwunden wurde. Ihnen allen schuldet der Verband Dank. Die bisherige Arbeitsweise der Diplom-Kaufleute kennzeichnete Schmalenbach einmal, indem er sagte: „Auf die Dauer hat unter den akademischen Berufen nur der volle Geltung, der seine Geltung beweist. Solange es in Deutschland Diplom-Kaufleute gibt, sind sie von dem Bestreben erfüllt gewesen, sich als vollwertiger akademischer Stand zu erweisen, und zwar sich zu erweisen, wie man es auf vornehme Weise tut. Nicht durch Auftrumpfen, Propaganda oder Streberei, sondern durch tatsächliche Leistungen."

Seine Erfolge hat der Verband nie an die große Glocke geschlagen, vielleicht leider, denn sonst wäre die Unkenntnis von den Arbeiten bei den eigenen Mitgliedern oft nicht so groß.

Von den Gründern gehören noch dem Verbande an:

Bechtle, Richard, Eßlingen, Buchdruckereibesitzer und Zeitungsverleger
Becker, F. H., Berlin, Piano- und Flügelfabrikant
Below, Hans, Berlin, Beeid. Büchersachverständiger, Treuhänder VDK.
Bender, C. A., San Feliu, Deutscher Vizekonsul, Fabrikdirektor
Binder, H., Stuttgart, Direktor und Handelsrichter
Böhmer, W., Duisburg
Bolle, K., Berlin, Fabrikdirektor, Handelsrichter
Buchholtz, A., Düsseldorf, Fabrikant
Dobermann, R., Breslau, Hüttendirektor
Dopheide, K., Alsfeld, Reichsbankrat, Vorstand der Reichsbank
Fischer, A., Berlin, Holzgroßhändler
Fuchs, Dr. H., Heidelberg, Fabrikdirektor
Heynen, Dr. R., Düsseldorf, Handelsgerichtsrat und Metallgroßhändler
Honsberg, H., Triosdorf, Direktor
Ihne, W. C., Essen, Fabrikdirektor
Kähler, J., Frankfurt (Main), Treuhanddirektor
Knäbel, E., Kiel, Papier- und Schreibwarengroßhändler
Kurtz, Ch. O., Sonderhausen, Reisevertreter
Martini, A., Hochemmerich, Abteilungsvorstand
Pfundt, Walter, Berlin, Vereid. Büchersachverständiger, Treuhänder VDK.
Prion, Dr. rer. pol. W., Berlin, Professor der Betriebswirtschaftslehre
Robert, J., Beuthen, Vorstandsmitglied
Ruhfus, M., Dortmund, Verleger und Buchdruckereibesitzer
Sauerländer, Dr. P., Frankfurt (Main), Syndikus wirtschaftl. Verbände

Schmalenbach, Dr. Dr. E., Köln, Professor der Betriebswirtschaftslehre, M. d. R.-W.-R.
Schulte, E., Hagen, Fabrikdirektor
Schumann, P., Magdeburg, Fabrikant
Siedersleben, Dr. rer. pol. W., Darmstadt, Beeid. Büchersachverständiger, Handelsschuldirektor
Sindern, W., Godesberg, Bankdirektor a. D., Börsenvertreter
Tgahrt, E., Neunkirchen, Generaldirektor, Vizepräsident der Handelskammer, Ausschußmitglied und Stellv. Vorsitzender des Verkehrsausschusses des Deutschen Industrie- und Handelstages
Tietz, A., Köln, Generaldirektor
Uhlmann, Dr. F., Gransee, Fabrikbesitzer
Voos, P., Magdeburg, Direktor
Witte, O., Elberfeld, Vereid. Büchersachverständiger, Handelsschuldirektor

Das Ziel, das dem Verbande während der 25 Jahre vorschwebte, läßt sich am besten mit der Forderung präzisieren, die Dipl.-Kfm. Held im Jahre 1913 auf dem Münchener Verbandstage in seinem bereits erwähnten Vortrage den Hochschulen gegenüber erhob und die s. Zt. die einstimmige Billigung der Versammlung fand:

„Wir bitten die Handels-Hochschulen sowohl der Öffentlichkeit als ihren Studierenden gegenüber, immer wieder zu betonen, daß sie es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, einen gebildeten Kaufmann zu erziehen, der die Zusammenhänge des wirtschaftlichen Lebens klar erkennt, sich gleichzeitig der Bedeutung von Handel und Industrie in der Volkswirtschaft, aber auch ihrer sozialen Verpflichtung für die Gesamtheit bewußt ist, dessen Wissen jedoch gepaart ist, mit persönlicher Tüchtigkeit und kaufmännischer Fachbildung, die ihn befähigen, sich in den Einzelbetrieben mit Erfolg zu betätigen und den berechtigten Ansprüchen der Privatwirtschaft zu genügen."

Gersbachdruck
Brandenburg (Havel) / Berlin